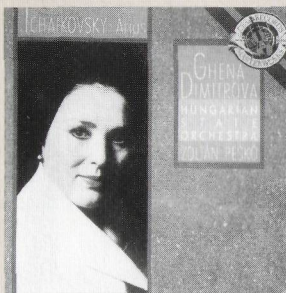


VERSCHIEDENES



Intensiv erlebt,
doch nicht ohne
stimmliche
Abnutzung.



Ghenă Dimitrova singt Arien aus Opern von Tschaikowsky (Pique Dame, Jungfrau von Orleans, Eugen Onegin, Iolanta, Die Zauberin und Mazeppa); Ghenă Dimitrova (Sopran), Ungarisches Staatsorchester, Zoltan Pesko;
CBS CD MK 42174 (WD: 50'09'') DDD LP 42174 (1 S 30) DDA
Aufnahmetermin: 1986
Klangbild: (CD) Offen, unverfärbt, transparent, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei; keine Textbeilage, keine Künstlerinformationen.

Acht Frauengestalten aus Opern Tschaikowskys quasi in Momentaufnahmen vorzustellen, gerade in jenen exponierten Situationen, da die musikdramatische Entwicklung des Rollenschicksals in einer Arie kulminiert – das ergibt ein lohnendes Programm; auch bereichert es den Katalog um ein paar Novitäten. Da dieses Vorhaben außerdem den Sopran-Bereich zu sprengen droht, bedarf es einer Sängerin mit großem Stimmumfang wie eben Ghenă Dimitrova, die sich nicht festlegen läßt, die bekanntlich Aida und Amneris abwechselnd verkörpert. Trotzdem fragt man sich am Ende, ob die stimmgewaltige Bulgaren für ein solches Vorhaben die beste Wahl ist.

Der materialreiche, herbe Sopran klingt unausgeglichen: In der Mittellage durchaus schön und locker, ist in mäßiger Höhe schon bewußte Stützung vonnöten, sollen die Töne nicht zweifelhafte Konsistenz entwickeln. Die echte Sopran-Höhe mutet zwar breit und dramatisch an, sie bündelt sich aber mitunter zu steifen Gewalttönen und wirkt nicht selten recht gequält. Unwillkürlich denke ich an den auf einem Supraphon-Recital dokumentierten Zustand Nadezda Kniplovass, kurz bevor sie das Sopranfach wieder aufgeben mußte.

Die Arien werden alle durch sehr engagierte Gestaltung belebt, Intensität entsteht zusätzlich durch die Art der Tonbildung; viele empfindsame, kultivierte Phrasen erfreuen das Ohr und wirken ebenso kompetent wie die dramatischen Ausbrüche. Wie man in Tatjanas Briefszene das bebende Herz fühlt, wie gerade dem Wiegenlied aus „Mazeppa“ Kultur und schöne Pianis zufließen, das spricht für Ghenă Dimitrova. Daß sie weder als Tatjana noch als Lisa mädchenhaft wirkt, das bezeugt etwa Tamara Milaschkina im Hörvergleich.

Auf der Rückseite des CD-Gehäuses sind, wie üblich, die Arien aufgeführt; allerdings nicht in der richtigen Reihenfolge und nicht nummeriert, so daß man jedesmal das Beiheft zur Hand nehmen muß, in dem man freilich keine Texte findet.

Hermann Schönegger



Einfallsreiche
Streifzüge
durch die Geschichte des
Musiktheaters.



Le Nouveau Salon: Werke von Rossini, Wagner, Strauss, Weber, Verdi, Bizet u.a.; Salonorchester Cölln;
EMI CD 7 49380 2 (WD: 72'23'') DDD LP 7 49380 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmetermin: (P) 1987
Klangbild: (CD) Hell, durchsichtig, konturscharf.
Fertigung: Ohne größere Einwände. Wann liefern Textbeilagen endlich Informationen über die Interpreten?

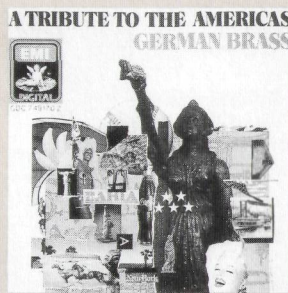
In deutlicher Abgrenzung von kitschiger Sentimentalisierung und mit ausgeprägtem Gespür für die klang sinnlichen Möglichkeiten des kleinen Ensembles (hier besetzt mit Klavier, Harmonium, zwei Violinen, Viola, Cello, Kontrabaß, Klarinette und Schlagzeug), entlocken die Musiker des Salonorchesters Cölln ihrem Opern- und Operettenpotpourri unbändigen Witz und sehr viel Charme. Wer sich nicht vorstellen kann, wie reizvoll der „Tristan-Akkord“ auch von Harmonium und Klarinette intoniert klingt, wie launig die Stimmungs- und Tempowechsel von Rossinis „Tell“-Ouvertüre auch in spärlicher Besetzung sein können und wie sich Richard Strauss' „Rosenkavalier“-Walzer im undekorierten Streicherfiligran mit schlichter Klavierbegleitung anhören können, wird hier auf angenehme Weise „belehrt“.

Das Salonorchester Cölln, dessen Zusammenspiel deutlich homogener, ausgeglichener geworden ist, macht mit der neuen Einspielung seinem Ruf als erstklassigem, ernstzunehmenden Fürsprecher der leichten Muse alle Ehre.

Susanne Benda



„Neue Welle“
der Blech-
bläser-Artistik.



A Tribute to the Americas: Joplin, Drei Ragtimes, Crespo, Spiritual Waltz, Suite Americana No. 1, Bronce Malevo-Tango, drei Spirituals; German Brass: Günter Beetz, Mathias Höfs, Hannes Laubin, Wolfgang Gaag, Enrique Crespo, Walter Hilgers;
EMI CD 7 49170 2 (WD: 53'40'') DDD LP 27 0631 (1 S 30) DDA
Aufnahmetermin: 1986
Klangbild: (CD) Expansiv, dynamisch, brillant, räumlich großdimensioniert.
Fertigung: Einwandfrei.

Vor zwei Jahren, in „FonoForum“ 10/86, hatten die Berliner Meisterklasse-Absolventen der jungen German-Brass-Gruppe den Rezensenten mit ihren entbarockisierten Barockdarbietungen (EMI 2703571 1) glatt überrollt: „Da flattern die Zungen, was Lippen und Gaumen herhalten“. Im Vergleich dazu geht es jetzt fast bedächtig zu. Dafür aber swingt ein frech-modernes Stil- und Klangverständnis durch das perfekt zur Schau gestellte Programm. Die Skala des Möglichen wird von einem Sextett mit drei Trompeten (davon zwei alternierend mit Flügelhörnern), Horn, Posaune und Tuba angereizt. Spiritus rector, Komponist, Arrangeur, Taschentexter und tonangebender Bläservirtuose – zu hören als Alt-, Jazz-, Tenor- und Konzertposaunist – ist Enrique Crespo, Jahrgang 1941. Mit dieser CD legt er ein für sein Ensemble maßgeschneidertes Programm vor. Selber der transatlantischen Welt entstammend und dortiger Folklore verbunden, zollt er mit seinen deutschen Kollegen jener Musik einen exzentrischen Tribut, der die Melodien und Rhythmen von „drüben“ mit dem Klang-Pfeffer europäischer Gegenwart würzt. Das Ergebnis ist selten genüßlich oder gar gemütlich, dafür aber strotzend vor Originalität und voll Leidenschaft. Bläserische Effekte nähern sich manchmal einer Bühnen-Show, schlagen aber stets ins Experimentelle um, bevor es zur Banalisierung, Trivialisierung oder gar Kommerzialisierung kommt. Keine Ausdrucksmöglichkeit ist von raffinierten Manipulationen verschont geblieben, weder Klangfarbe noch Dynamik, weder Konsonanz noch Dissonanz.

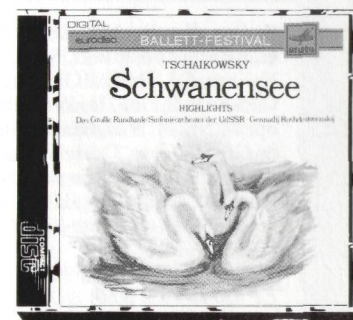
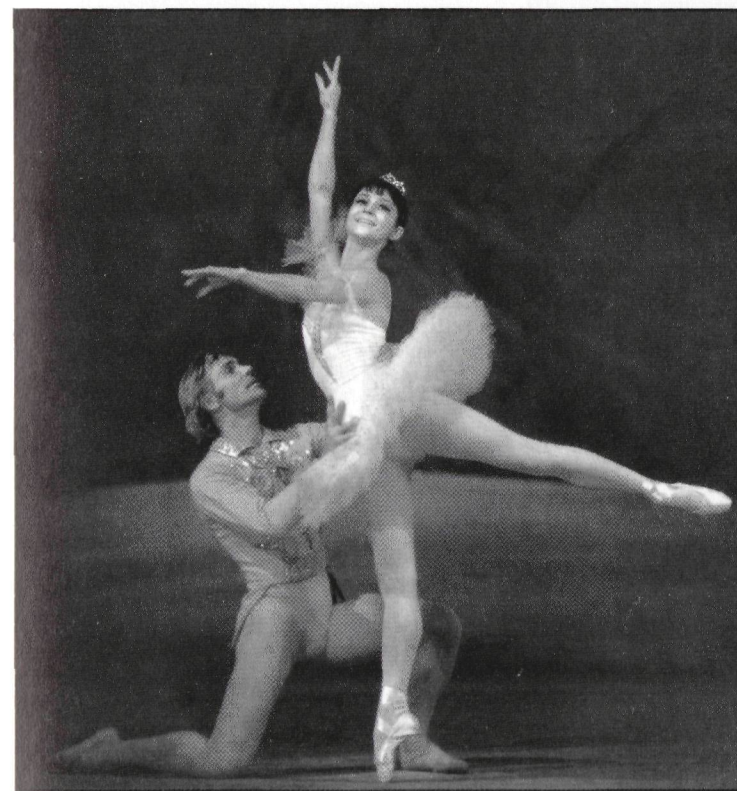
Gerhard Pätzig

CD BALLET-FESTIVAL

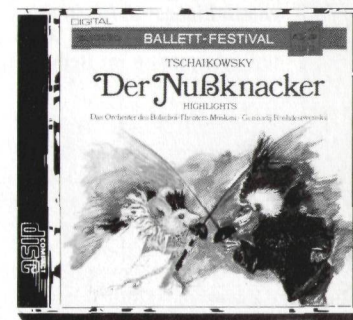
Die großen Ballette
in der Tradition des
Bolschoi-Theaters

zum
MID-PRICE

BMG
CLASSICS



Tchaikovsky: Schwanensee
258 643-218 digital



Tchaikovsky: Der Nußknacker
258 644-218 digital



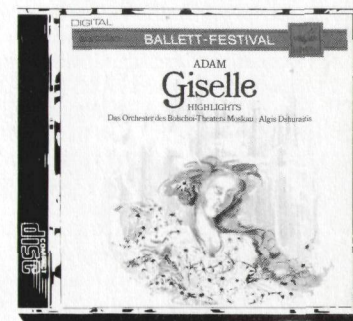
Prokofiev: Cinderella
258 651-218 digital



Prokofiev: Romeo und Julietta
258 648-218 digital



Bizet/Schostakovich: Carmen-Suite
258 645-218 digital



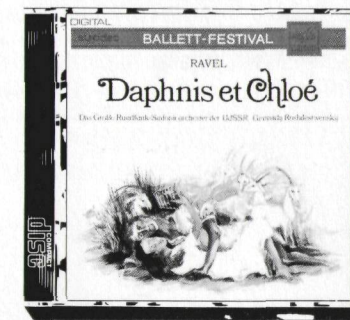
Adam: Giselle
258 646-218 digital



Délibes: Coppelia
258 647-218 digital



Khachaturian: Spartacus
258 649-218 digital



Ravel: Daphnis et Chloé
258 652-218 digital

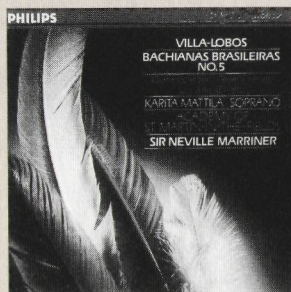


Stravinsky: Der Feuervogel u.a.
258 653-218 digital

LITERATUR



Academy-Sammelsurium?



Walton, Facade, Villa-Lobos, Aria, de Falla, Rituelier Feuertanz, Satie, Gymnopedie Nr. 1 und 3, Delius, On Hearing the First Cuckoo in Spring, Rachmaninoff, Vocalise op. 34 Nr. 14, Vaughan Williams, Fantasia on Greensleeves, Canteloube, Bailôro, Barber, Adagio for Strings, Britten, Playful Pizzicato; Karita Mattila (Sopran), Academy of St. Martin-in-the-Fields, Neville Marriner; Philips CD 420 155-2 (WD: 55'34") DDD LP 420 155-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Räumlich aufgefächert, gut durchhörbar, Stimme eingebettet in Orchesterklang.
Fertigung: Acht Seiten Werbung, zwei Seiten Information im Beiheft, technisch einwandfrei.

Jubiläen müssen gefeiert werden – zum 30. Geburtstag der „Academy“ gibt es also diese Silberscheibe. Wer zum Tee gern „petit fours“ reicht, kann jetzt zum Cocktail Marriners „petite douce“ erklingen lassen. Es ist ein nettes, allzu buntes Sammelprogramm quer durchs musikalische Europa. Waltons „Popular Song“ aus „Facade“ läßt einleitend noch hoffen, daß Sir Neville und seine in allen Stilen und Gattungen bewanderten Akademisten sich nun einmal demaskieren, gleichsam „entklassifizieren“ und wie ein Salonorchester mit ironischem Augenzwinkern aufspielen. Doch dann folgen viele ernstzunehmende Miniaturen. Alles klingt gut, frisch und nett. Dazu paßt der jugendliche Sopran Karita Mattilas sehr gut: So sollte eine Schallplattenkarriere beginnen, mit zwei Kleinauftritten wie hier in Villa-Lobos' „Aria“ und Canteloubes „Bailôro“.

Für Sammler findet sich vielleicht die eine oder andere Rarität, die bislang nicht in schön räumlich aufgefächertem Stereoklang greifbar war, so etwa Rachmaninoffs „Vokalise“ oder Brittens „Playful Pizzicato“. Die Debussy-Orchestrierung der beiden Satie-„Gymnopedies“ wirkt auf mich dagegen eher vernachlässigenswert: Der ironische Aspekt der solistischen Klavierlinien fällt weg. Doch zur ernsthaften Diskussion will dieses Potpourri ja wohl keinen Anlaß geben – es klingt einfach hübsch.

Wolf-Dieter Peter



Poetischer Gang durch das Leben der Dichterin.



Aus den sechs Leben der Mascha Kaléko; Gisela Zoch-Westphal, Gert Westphal (Sprecher), Musik von Peter Zwetkoff; mm-Literatur 029 (1 S 30) AAA (Vertrieb: Litraton, Hochburg)
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Klar, direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Gisela Zoch-Westphal, Gattin Gert Westphals und ebenfalls Sprecherin, gleichzeitig Lehrbeauftragte für Sprecherziehung am Zürcher Konservatorium, hat sich schon durch die Herausgabe einiger Nachlaß-Gedichte Mascha Kalékos bei dtv für diese Autorin engagiert. Zudem ist sie die Verfasserin der bislang einzigen Biographie über diese Dichterin.

Auswahl und Abfolge der Gedichte dieser Platte orientieren sich denn auch an den sechs biographischen Stationen, in die die Dichterin selber ihr Leben eingeteilt hat. In den Gedichten, die Gisela Zoch-Westphal hier zusammen mit ihrem Mann vorträgt, schlägt sich ebenso ihre Kindheit nieder wie auch das Leben im amerikanischen Exil.

Die lyrischen Miniaturen Mascha Kalékos sind „Gebrauchspoese“, sie verarbeiteten mannigfaltige Eindrücke auf unpathetische, heiter-melancholische Weise, sind dabei aber immer mit einem Ernst getönt, der aus dem Verlust der Heimat und der nach 1938 wurzellosen Existenz resultiert.

Über die Vortragskunst Gert Westphals braucht kein Wort verloren zu werden, und seine Frau steht ihm darin nicht nach. Indem sich die hier getroffene Auslese am Leben der Dichterin orientiert, steht das subjektive, persönliche Moment im Vordergrund, die Leichtigkeit, die manch anderen Gedichten der Kaléko eigen ist, vermißt man manchmal. Doch soll dies kein Einwand sein, eine repräsentative Auswahl war nicht beabsichtigt. Störend wirkt auf mich die zu manchen Texten im Hintergrund erklingende Musik – für Flöte und Klarinette – von Peter Zwetkoff, deren Funktion mir nicht verständlich ist. Zwischen den einzelnen Gedichten gespielt – wie es auch ab und an geschieht – irritiert sie weniger. Trotz dieses Schönheitsfehlers liegt hier eine Platte vor, deren Charme auch die weniger an seelischen Zwischentönen Interessierten überzeugen kann.

Sören Meyer-Eller



Fernweh und Posthornklang.



Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts; Klausjürgen Wussow (Sprecher); DG 3 MC 419 978-4 (WD: 3 1/2 Std.)
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Deutlich, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Eichendorff, dessen 200. Geburtstag sich am 10. März jährte, hat mit seiner Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“ ein buntes Märchen geschrieben, dessen poetische Handlung ein Reigen aus Tagträumen, Liedern, Fernweh, Abenteuerlust, unbestimmbarer Sehnsucht und nachdenklicher Traurigkeit ist. Der Taugenichts, ein Müllerssohn ohne jeden Ehrgeiz, beschließt, „in die Welt zu ziehen, um sein Glück zu machen“. Ohne materielle Güter, aber mit seiner Geige und einem großen Lieder-Vorrat ausgestattet, zieht er los. Er ist ein „reiner Tor“ im Wagnerschen Sinne, kein „Don Quixotte“ und erst recht keine tragische Figur. Zwei Eigenschaften nehmen den Leser auch heute noch für ihn ein: seine Bescheidenheit und seine Liebe zur Natur. Das breite, imposante Silberband der träge dahinfließenden Donau etwa, ein Sonnenstrahl, der Kringel auf sein Rechnungsbuch malt („...wenn nur das fatale Rechnen nicht wäre...“) oder ein leichter Windhauch, der die drückende Mittagshitze erträglich macht, erfreuen ihn mehr als die Aussicht auf eine einträgliche Position. Dazu kommt seine Unvoreingenommenheit, ja Naivität, die ihn zwar ahnen läßt, daß irgendwer etwas gegen ihn im Schilde führt, worauf er sich aber gar keinen Reim machen kann.

Diese romantische Idylle wäre eine entzückende Nichtigkeit, wenn es allein um die Handlung ginge. Der Reichtum und die Schönheit der Sprache, die lautmalereich-lebhaft Geräusche und Tätigkeiten der handelnden Personen wiedergibt, hat jedoch bis heute nichts von ihrem Reiz und ihrer Frische verloren.

Wer gegen den „Fernsehdoktor der Nation“, Klausjürgen Wussow, als Vortragenden gewisse Vorbehalte hat, wird sie revidieren müssen. Selbstverständlich wäre z.B. auch ein Michael Degen als jüngere Alternative denkbar, aber Klausjürgen Wussow wird dem Stoff insofern gerecht, als er eine grundsätzliche Sprechausbildung genossen hat und somit in der Lage ist, alle Register des Könnens zu ziehen, die der abwechslungsreiche Handlungsablauf der Novelle verlangt.

Für jeden, der das Werk kennt und schätzt, ist die Hörbuchfassung eine angenehme (und bequeme) Wiederbegegnung mit Eichendorff. Für junge Leute, die sich vielleicht zum ersten Mal damit auseinandersetzen, bleibt das eigene (Nach-) Lesen unumgänglich. Marie-Luise v. Schuckmann

JAZZ

KONZERTTERMINE APRIL '88

14. HOFHEIMER JAZZFEST

22.-24.4. in Hofheim, mit:

Art Blakeys Jazz Messengers, Coal, Hannes Beuer-Dietmar Diesner-Jon Rose-Peter Hollinger, Sun Ra Orchestra, Tom Mega Group, Koch-Schütz-Käppeli, Chet Baker, Hermato Pacoal u.a.

ART BLAKEYS JAZZ MESSENGERS

24.4 Hofheim, 25.4. Gütersloh, 27.4. Villingen, 29.4. Nürnberg

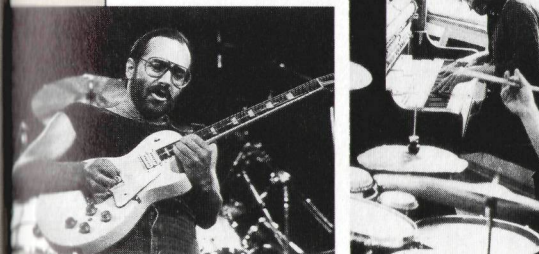
VOLKER KRIEDEL BAND

22.4. Emden, 23.4. Hamburg, 26.4. München, 27.4. Herford, 28.4. Hildesheim, 29.4. Wilhelmshaven, 30.4. Bienenbüttel

21. JAZZ OST-WEST 1988

26.4.-1.5. in Nürnberg, mit:

Pharoah Sanders Group, Sun Ra Orchestra, Joe Henderson-James Moody Group, Richie Cole Allstars, Hermeto Pascoal, Leszek Zadlo, Zbigniew Namysłowski Quartett, Willem Breuker Kollektief, Triple Tweed, Karoly Binder, Quintetto de Dom Um Romao, Marty Cook Group feat. Jim Pepper, Art Blakeys Jazz Messengers, Berlin Contemporary Jazz Orchestra, Lala Kovavec, Joanne Brackeen, Gary Thomas, Alexander von Schlippenbach ▶



AL DI MEOLA ▲

10.4. Berlin, 17.4. Kiel, 18.4. Bremen, 19.4. Hannover, 20.4. Bochum, 21. 4. Bielefeld, 22.4. Saarbrücken, 23.4. Aachen

WAYNE SHORTER GROUP

4.4. Köln, 26.4. Basel/CH

„Moon at Noon“ feat.: ALBERT MANGELSDORFF WOLFGANG DAUNER & FAMILY OF PERCUSSION

15.4. Kamen, 16.4. Hannover, 17.4. Berlin, 18.4. Regensburg, 19.4. München, 20.4. Bamberg, 21.4. Hamburg, 22.4. Gütersloh, 23.4. Kiel, 24.4. Kassel, 26.4. Bonn, 27.4. Bielefeld

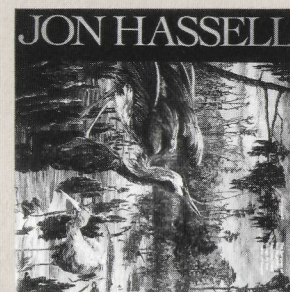
HENRY THREADGILL GROUP

2.4. Saalfelden/AU

(Alle Angaben ohne Gewähr)



Moderne Musik jenseits aller Normen.



Jon Hassell, The Surgeon Of The Night Sky Restores Dead Things By The Power Of Sound; Ravinia/Vancouver, Paris I, Hamburg, Brussels, Paris II; Jon Hassell (tp, keyb), Jean-Philippe Rykiel (synth), Richard Horwitz (synth), Micheal Brook (g), J.A. Deane (perc); EMI/Intuition 1C 0066-24.0779-1 (1 S 30) ADA

Aufnahmedatum: 1987

Klangbild: Klar und durchsichtig, mit räumlicher Tiefe, die der Musik zugute kommt.

Fertigung: Höhengschlag beim Rezensionsexemplar.

Seine Musik, so hat der New Yorker Trompeter einmal gesagt, muß „die Kraft haben, Fenster zu einer anderen Welt aufzustößen.“ Vor einem stetig wachsenden Publikum tut sie dies seit langer Zeit auch. Jon Hassell, der in den sechziger Jahren bei Karlheinz Stockhausen und später bei dem indischen Gesangsvirtuosen Pandit Pran Nath studierte, der erst mit Terry Riley und dann mit dem britischen Popmusiker Brian Eno zusammengearbeitet hat, ist drauf und dran, endlich doch Karriere zu machen. 48 Jahre ist er mittlerweile alt und beständig stand er im Schatten anderer Minimalisten wie Philip Glass oder Steve Reich. Einfach deshalb, weil er sich noch konsequenter zwischen die Stilshubladen setzte als die anderen. Den E-Musik-Fans war er zu jazzig, den Jazzern zu kopflastig-kompliziert. Erst vor zwei Jahren gelang es ihm auf dem Münchner ECM-Label mit „Power-Spot“ ein breiteres Publikum anzusprechen.

Und das dürfte sich mit „The Surgeon Of The Night Sky Restores Dead Things By The Power Of Sound“ angesprochen fühlen. Auch auf seiner neuen Platte zaubert Jon Hassell nämlich Sounds, die den Zuhörer gefangen nehmen. Aufgenommen hat er die Basictracks während Konzerten, die er zwischen 1985 und 1987 in Vancouver, Paris, Brüssel und Hamburg gab. Im Studio hat er die Bänder dann noch einmal bearbeitet, mit Overdubs versehen. Das Ergebnis ist eine atmosphärisch dichte Musik, die meditativ wirkt, aber gleichzeitig wie Morsezeichen von einem anderen Planeten. Man taucht ein in die elektronisch verfremdete Klangwelt von Jon Hassell, lauscht gebannt, ist fasziniert und gleichermaßen verunsichert. Ein seltenes musikalisches Abenteuer.

Manfred Schmidt



Ein schlechtes Aushängeschild für Brasil-Jazz.



Antonio Carlos Jobim, Passarim: Passarim, Bebel, Borzeguim, Looks Like December, Isabella, Fascinatim' Rhythm, Chansong, Samba Do Soho, Luiza, Brasil Nativo, Gabriela; Antonio Carlos Jobim (p, voc), Paulo Jobim (g, voc), Danilo Caymmi (fl, voc), Jacques Morelenbaum (cello), Sebastiano Neto (b), Paulo Braga (dr), Ana Lontra Jobim (voc), Elizabeth Jobim (voc), Maucha Adnet (voc), Paula Morelenbaum (voc), Simone Caymmi (voc); DG/Verve 833.243 1 (1 S 30) ADA

Aufnahmedatum: 1986/87
Klangbild: Eher zwei- als dreidimensional.
Fertigung: Abgesehen von einem geringfügigen Höhengschlag des Rezensionsmusters einwandfrei.

Die brasilianischen Melodien des Pianisten Antonio Carlos Jobim gingen in den späten Sechzigern um die Welt, und mit seinem „The Girl From Ipanema“ schuf die Sängerin Astrud Gilberto gar so etwas wie das Synonym für den Samba schlechthin. Was Jobim auf „Passarim“ nun serviert, ist im Vergleich dazu kaum eine Bemerkung wert, wäre das Ergebnis nicht so banal-traurig. Dieses Album steht als bestes Beispiel dafür, wie ein Künstler seinen Erfolgen hinterherhinkt. Keine einzige neue Note, nicht die Spur einer anderen Stimmung, das Erfolgsrezept von einst wird hier nur erneut plattgewalzt. Soviele Anstrengungen Carlos Jobim auch unternimmt, beispielsweise mit einer im Prinzip hochgradig besetzten Band, wirkt er – ähnlich wie Frank Sinatra – nur wie der alternde Schatten seiner selbst. Regelrecht abschreckend ist denn auch die Notiz seiner Plattenfirma, die besagt: „Die CD enthält zusätzliche Titel.“

Manfred Schmidt